

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder stark,  
Die Sonne stichelt giftig  
Und dörrt uns aus das Mark.  
Die Haut wird spröde und rissig  
Und stidig dick das Blut,  
Deshalb sucht man dann Kühlung  
Rasch in der Mareflut.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder viel,  
Die Mareflut im Juni  
Ist glescherwasserföhl.  
Man klappert mit den Zähnen,  
So man sich ihr vertraut,  
Und auf dem Körper spürt man  
Die reinste Gänsehaut.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's sehr nervös:  
Wie man das Ding auch anpakt,  
Es endet immer böös.  
Und wenn man sich am Ufer  
Der Sonne exponiert,  
Wird man gleich einem Guggel  
Sofort am Spieß grilliert.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's sehr empört,  
Weil doch im Ordnungsstaate  
Sich so was nicht gehört.  
Man zahlt doch Kräftesteuer  
Und was sich sonst gebührt:  
„Warum wird nicht, so Wasser  
Wie Luftstrom temperiert?“

Chlappert'schängli.

## A der table d'hôte.

Wenn i i d'Ferie gange, so isch mer d'Haupt-  
sach z'Alleini. I ha de gäng so gnue, so gnue  
vo de Lüt, daß si mer alli chöi der Buggel  
uf stige. Wenn me nämlech taguus, tagu am  
Poschschalter steit und immer mues Askunft  
gäh und Lüt bediene, so isch es e Wohltat,  
einisch niemer z'gseh und einisch ganz chönne  
z'mache wie-me will. I gange kes Jahr a  
d's glyche-n-Ort. Süsch würd i gwüß Be-  
kannti vom vordere Jahr traffe und de mächt  
i hälle jasse und politisiere, und das ma-n-i  
grad gar nid. Färn het's mi i d's Wallis  
verschlage. Wüßet d'r warum? I ha uf-e-me-ne  
Brief d'Abresse g'läse vo me-n-e Hotel, der  
Name isch mer sympatich gsi, i ha mi erkun-  
diget, öb der Prys vo dem „Alpeblid“ i mys  
Budget gang und ha-n-es Zimmer bstellt. Das  
Zimmer isch du nid grad so tip top suber gsi  
wie die im Bärner Oberland, aber derfür  
ha-n-i en Usicht gha uf d'Wärge, daß es mi  
tunkt het, es chönn im Paradies nid schöner sy.  
Daß du die Usicht meistens isch verhänt  
gsi, mueß i no bsüege, aber eigetlech ha-n-i  
ned nume vo der table d'hôte welle erzelle.  
So möntscheschüüch bi-n-i de nämlech nid, daß  
es mi nid tät interessiere, war im glyche  
Hotel isch; nume abände ma-n-i nid. Dir  
wüßet ja o, wie unagnähm es eim isch,  
z'erschte Mal allei i Spysaal z'gah. I weiß,  
daß so es Postjumperli nid e Bombeeffakt macht  
und mache mi immer für das bewußte erschte  
Mal no dünner als i scho bi. D'Saaltochter  
het mi a ne länge Tisch komplimentiert, wo

vier Herre und zwo Froue g'ässe sy. Zäme  
ghört hei die Dame, aber d'Manne sy zäme-  
gwürfelt gsi, das ha-n-i bald gmerkt. Sun-  
ger ha-n-i gha, aber z'erschtamal darf me nid  
so viel usenäh, und daß es grad Chifel gäh het,  
da het ja der Choch, wo mi Gufchto nid  
g'kennt, nüt derfür chönne. I ha chly afah  
umeluege. Am Fänstcher vorne sy so die bes-  
sere Gescht g'ässe. Emel e Muetter und e  
Tochter sy da gsi, wo sogar hei g'färbti Lippe  
und Ohrringe gha. Es het nid grad i das  
Bärghotel paßt, aber jedes Mal, wenn die zwoo  
sy ine cho — das ha-n-i später g'merkt —  
hei alli Lüt usg'luegt und mit Interesse kon-  
statiert, was jehe die zwoo Mondäne anne  
heige. Bim erschte Mittagässe het sedh eine  
vo de Herre a myn Tisch a me-n-e Chirsichstei  
überschüdt und isch ganz blau worde. Vo allne  
Tische sy si-n-ihm cho uf d'Wahse chloppe und  
er het mi fäsch vorwurfsvoll ag'luegt, daß  
i nid o g'hulfe ha. Vom Stämple här hät i  
ja no Schid g'ha, aber i ha mi doch nid be-  
müehiget g'fühlt, a me-n-e wildfrönde Ma-  
ga-n-e Chirsichstei use z'chloppe. Später ha-  
n-i zwar du vernoh, es syg der Schrifsteller M.  
und bi mer du fäsch no reuig gsi!! Hinder mir  
isch es grüßli läbhaft här gange. E Mama  
mit drü Töchtere, alli hübsch, alli hüratsfähig  
und alli fidel. D'Mama het gäng nume müesse  
brämse, denn öppis z'pufpe hei si bi jeder  
Mahlzyt gha. Am Räbetisch isch e Herr ganz  
aleini g'ässe. E Gelehrte us Breslau mit obli-  
gater Gläze und Brülle. Jedesmal, wenn er  
strafend zu dene junge Meitschi übere g'luegt  
het, sy si wieder alli losplahet und der Muetter  
isch vor Verlägeheit der häll Schweiß cho. Am  
zweite-n-Abde het me e junge, nätte Herr ine-  
g'fühert und zu däm Dütsche g'sekt. Z'Chleblatt  
hinder mir isch merkwürdig still worde, si hei  
allwä dä Neuling uf z'Chorn gnoh und  
d'Chance erwoege. Adrett het dä Jung us-  
gseh, i ha-n-e grad im Spiegel erblickt, wo  
über em Büffet g'hanget isch. Die mit de  
Chrugle i de-n-Dhre am Fänstcher vorne het  
sogar e Hueschteansfall inseniert und i gloube,  
es isch o nume wäge däm neue Gafcht gsi.  
Zwöi alli Jümpferli sy mer scho am erschte-n-  
Abde usg'falle. Si hei vernittereti Gichter  
g'ha, wie öppe Chunschtsynde und chly altmöddigi,  
aber goggetti Chleider. Si chöme schynt's scho  
z'elste Jahr i d'Ferie und sit elf Jahr heige  
si es Aug uf-e Herr us Breslau; dä heig drum  
neue ordeli Gald und es nätt's Güetli. Die  
Zwoo heige nie viel erläbt und syge gäng  
überall chly dernäbe cho. Weli daß de eigetlech  
uf die gueti Partie aschpiriert, ha-n-i nid  
useg'funde. Beidi chöi si-n-e emel nid näh  
und är het mer nid grad usg'feh, wie wenn  
er weit es Harem gründe. Zwoe Tische hei  
grüßli Kraach gemacht. Am einte isch es Lu-  
zärner Ehepaar g'ässe mit vier Chinder und  
am andere Bärnerlüt mit zwoe ungezogene Gose.  
Wenn i dänke, wie müßstifill mir albe gsi  
sy am Tisch, wenn mer mit em Vatter es paar  
Tag i d's Schmittwepferbad hei dörf! Es het  
allwä scho öppis mit der verdorbene Juget  
wo hützitag! Under em Bild vom Napoleon uf  
Helena sy drei Froue g'ässe. Räschiige Dame  
mit schwarzdige Blause und guldige Uhre-

chettine. Si hei gäng glismet, no zwüsche der  
Suppe und em Fleisch. I vermuede, die Froue  
hei e Zylete Großchinder. Wese Tisch het me  
grüßli uf z'Chorn gnoh, denn die vier Herre  
hei e gueti Gattig g'macht und bi jeder Mahl-  
zyt so disputiert und referiert, daß me hätt  
chönne meine, si nähmi enand bim Chabis.

Bekanntschafte g'schlosse ha-n-i also färn o  
keni, aber i ha am Tisch gäng öppis z'luege  
und z'löse g'ha. G'röit het es mi du glych,  
wo-n-i dä Winter uf-ere Schitaur eine vo  
myne Tischherre troffe ha. Er het gleit, er  
well dä Summer nach Grindelwald, i soll  
doch o cho. I will mers emel no überlege...  
Anneliesi.

## Humor.

Fremder (in der Sommerfrische): „Reg-  
net es denn da immerfort?“ — Einheimi-  
scher: „Nein, nur im Sommer, im Winter  
schneit's!“

Frau (als ihr Mann betrunken zur Türe  
hereinstolpert): „O, ich unglückliches Weib —  
schon wieder betrunken!“ — Mann (erstaunt):  
„Was, du auch?“

„Erinnern Sie sich,“ fragte die Dame kokett,  
„daß es jetzt gerade zehn Jahre sind, als Sie  
um meine Hand anhielten und ich Ihnen ein-  
nen Korb gab?“ — „Und ob ich mich erin-  
nere! Es gehört zu meinen schönsten Erinne-  
rungen!“

Ein Appenzeller fährt das erstemal mit dem  
Tram und wendet sich an drei ebenfalls mit-  
fahrende junge Fiker mit der Frage: „Er-  
laubet, mit wa häätz me enard das Bähnl  
do, daß es so tiftig fahrt?“ — „Mit Holz,  
mein Lieber!“ Worauf der Appenzeller trocken  
entgegnete: „I chönnts fast globe, will's e so  
Bengel mitführed.“

„Warum sind Sie denn aus Ihrer letzten  
Stelle weggegangen?“ fragt die Dame die  
neue Köchin — „Das waren ganz unmo-  
derne Leute,“ erwidert die Köchin entrüstet.  
„Die wollten mit ihrem Einkommen auskom-  
men.“

„Habt ihr denn das nette Tippfräulein nicht  
mehr?“

„Nein, die ist fort. Die hat kürzlich den  
Chef erwischt, als er seine Frau geküßt hat.“

Hansli (im Zoologischen Garten): „Sieh,  
Mutter, der Affe sieht genau so aus wie  
Onkel Theodor!“ — Mutter: „Aber Hansli,  
so etwas sagt man doch nicht!“ — Hansli:  
„Ach was, Mutter, der Affe versteht das ja  
nicht!“

Der gute Kamerad. Lehrer: „Wie  
heißt ein Mensch, der uns immer unaufgefor-  
dert hilft und beisteht, ohne Bezahlung dafür  
zu nehmen?“ — Run, Fritsch?“

„... ein, ein...?“  
„Ein Kam... nun —?“  
Fritsch (laut): „Ein Kamel!“